Grundsätzlich bist du nach deiner Ausbildung als Lehrkraft nach DGUV 304-001 oder nach FeV in der Erwachsenenbildung tätig. Doch sind deine Teilnehmer Kinder, gibt es einiges zu beachten und Kurskonzepte an deine jungen Teilnehmer anzupassen. Denn Kinder lernen etwas anders und haben andere Bedürfnisse. Doch wo fängt das eine an und hört das andere auf?

Abgrenzung Kinder und „Erwachsene“

Die Abgrenzung, wann die Erwachsenenbildung anfängt, ist nicht ganz so leicht. Gerade Jugendliche, wie wir sie oft in Fahrschulkursen haben, bilden ein fließenden Übergang. Als grobe Orientierung kann man dies an zwei Aspekten festhalten. Zum einen sind unsere klassischen Teilnehmer mindestens 16 Jahre alt. Zum anderen handelt es sich um ein Bildungsangebot außerhalb der Schule. Du wirst merken nicht immer kann man die Grenze dort ziehen, was aber auch nicht zwingend nötig ist. Am Ende müssen wir uns immer flexibel auf die Bedürfnisse der Teilnehmer orientieren.

Unterschiede zur Erwachsenenbildung

Fangen wir damit an uns die Unterschiede zur Erwachsenbildung anzuschauen und welche Konsequenzen sich dadurch ergeben.

1- Motivation und Bereitschaft

Kinder haben grundsätzlich eine natürliche Neugier. Sie haben einen gewissen Entdecker- und Lerndrang welches genutzt und gefördert werden soll. Erwachsene entscheiden dies bewusst, ob sie lernen wollen oder nicht.

Die Motivation und das Interesse bei Erwachsenen können intrinsisch sein ist aber oft zumindest mitunter extrinsisch. Es geht um Geld, Lob oder Bestrafungen zu vermeiden. Erwachsene müssen also erstmal überzeugt werden. Kinder haben zunächst durch ihre natürliche Neugier grundsätzlich eine intrinsische Motivation. Jedoch sind Kinder auch stärker von Schwankungen betroffen und haben auch schneller „Kein Bock“. Wenn Kinder lernen verweigern dann muss zwingend die Verweigerung behoben werden.

2 - Lerntheoretische Grundlagen

Ein wesentlicher Unterschied ist zwar naheliegend aber nicht immer klar. Kinder haben wenig bis keine Erfahrungen. Jugendliche und Erwachsene verknüpfen neue Lerninhalte mit bereits bekanntem. Dies kann und muss durch ein gutes Kurskonzept weiter gefördert werden, wodurch sich ein natürlicher Lernprozess ergibt. Selbst bei Grundlagenermittlung werden Verknüpfungen zu bekanntem benötigt. Wie beispielsweise Metaphern oder Erklärungsversuche aus bekannten Bereichen. Kindern fehlt dieser Erfahrungsschatz.



Daher lernen Sie grundsätzlich durch Nachahmung und Wiederholung des tatsächlichen Vorgestellten. Was für Erwachsene zu einfach und stumpf wirken kann, ist für Kinder essenziell damit Sie eben die entsprechenden Erfahrungswerte erst aufbauen. Gerade haptische Erfahrungen sind bei Kindern wichtig, um diesen fehlenden Erfahrungsschatz aufzubauen. Auch fehlt Kindern, je nach Alter, die Fähigkeit abstrakt zu denken. Dies gilt es in der Methodik zu berücksichtigen. Themen müssen also klar sein und sich im „Hier und Jetzt“ befinden. Belohnungen im Seminar müssen sofort erfolgen. Gründe für Maßnahmen müssen kurzfristig vorliegen.

3 - Deine Rolle als Lehrkraft

Aufgrund der geringeren Impulskontrolle und fehlender Erfahrung sind Kinder auf klare Strukturen und Vorgaben angewiesen. Ein freies Lernen wie z.B. Ein Lernbuffet sind mit sehr jungen Kindern nur schwer umsetzbar. Kinder benötigen also durchgehend einen roten Faden und Anweisung von der Lehrkraft. Dies muss nicht immer offensichtlich und direkt passieren. Farben, logische Reihenfolgen oder klare Arbeitseinweisen können diesen Rahmen und roten Faden bilden, insbesondere durch bereits bekannte Systeme wie zb. Das Alphabet oder ein Ampelsystem. Erst durch die klare Sicherheit, die du ausstrahlst, kann ein Kind frei lernen und sich entfalten. Erwachsene im Vergleich wollen eben nicht „bemuttert“ werden und das Gefühl der eigenständigen Kontrolle haben. Sie wollen mitentscheiden und mitgestalten, auch wenn dies nicht immer gezeigt wird. Als „Lernbegleiter“ befindest du dich hintergründig im



AIDCLUB

Lernprozess. Du eröffnest Möglichkeiten des selbstständigen und selbstbestimmten Lernens.

4 - Zeitliche Perspektive und Aufmerksamkeit

Grundsätzlich können Kinder wesentlich kürzer konzentriert arbeiten und dir als Lehrkraft die Aufmerksamkeit schenken. Ziehen sich Lerneinheiten zu lang und es kommt kein neuer Input fokussiert sich der Entdeckerdrang auf andere Dinge. Es sind auch häufiger Pausen nötig was bedeutet die Lerneinheiten sind kürzer. Natürlich ist auch bei Erwachsenen der Fokus begrenzt und sollte auch hier nicht überstrapaziert werden. Auch werden Pausen anders genutzt. Die große Pause in der Schule wird für Zerstreuung und Erholung genutzt.



Das gerade gelernte wird nicht aktiv verarbeitet. Während Erwachsene Pausen oft zur Diskussion und Weiterführung nutzen.

Lerninhalte brauchen bei Kindern keinen direkten Nutzen. Sie Leben im Hier und Jetzt und denken kaum über die Zukunft nach. Alles Gelernte wird einfach angenommen und nicht bewertet, ob es eine Notwendigkeit gibt.

Erwachsene sind sich den Wert ihrer Zeit bewusst, sodass ein Seminar und dessen Lernziele kritisch hinterfragt und bewertet werden. Es muss unmittelbar anwendbar oder zumindest ein Nutzen erkennbar sein. Das Nutzen ist oft Teil des Kursinhaltes was bei Kindern kaum eine Relevanz spielt da sie grundsätzlich annehmen.

5 - Wahl der Methodik

Kinder benötigen eher visuelle und handlungsorientierte Methoden wie Bewegungsspiele oder Experimente. Vorträge müssen erzählerisch verpackt werden. Die Bilder, die erzeugt werden sollen, müssen von der Lehrkraft kommen da das Abstrahieren im Gedankenprozess noch nicht stark ausgeprägt ist. Kinder lernen insbesondere durch Sensorische Wahrnehmungen da so ihr Erfahrungsschatz erweitert wird. Eine aktivierte Kälte-Sofortkompresse in der Hand zu halten ist für Kinder ein besonderes Erlebnis, während Erwachsene da eher müde lächeln.

Natürlich ist bei Kindern ein Spieldrang vorhanden und wird auch von uns gefördert. Daher sind spielerische Methoden eine Möglichkeit das Lernen kindgerecht zu gestalten. Aber auch hier gilt es zu bedenken: Auch bei Spielen werden Kinder müde und verlieren irgendwann den Fokus. Während spielerische Methoden bei Erwachsenen eher als Pause und Auffrischung wahrgenommen wird.



Wie erwähnt nutzen Erwachsene Transferdenken, um das neue Wissen mit bereits Bekanntem zu verknüpfen. Hier sind die Methoden interaktiv und praxisnah. Abstrakte Vermittlung ist möglich und gerne gesehen. Teilnehmer untereinander können sich die Lehrinhalte erklären und eigenständig erarbeiten.

6- Kommunikation

Natürlich brauchen Kinder eine kindgerechte Kommunikation. Die höhere Emotionalität macht sie für negativ gestaltete Kommunikation empfindlicher. Auch ist der Umgang mit Fehlern und das dazugehörige Feedback anders. Bei Fehlern kommt schnell Frust auf, daher ist es wichtig dies aufzufangen und stetig zu motivieren. Kinder brauchen Lob und klare Rückmeldung von der Lehrkraft. Mache ich die Dinge richtig? Mache ich die Dinge falsch? Diese Unsicherheit gilt es aufzufangen. Ein Feedback dient also nicht nur dazu konstruktive Verbesserungsvorschläge zu geben, sondern das diffuse Selbstgefühl zu konkretisieren.

Fehler werden von Erwachsenen eher toleriert, wenn dadurch Lernprozesse angestoßen werden. Jedoch besteht auch hier die Gefahr des Widerstandes, wenn Meinungen und gedachte Wahrheiten auf die Probe gestellt werden oder sogar dementiert werden. Z.B. die von früher gelernte Aussage, dass die Helmabnahme bei bewusstlosen Personen erfolgt.

Erwachsene können auch gelobt werden, es wirkt aber schnell unnatürlich, wenn dies in der Häufigkeit und vor allem ohne Aufforderung passiert, wie

wir das bei Kindern machen. Feedback soll konstruktiv erfolgen, um daraus zu lernen. Wir haben also eine differenzierte Feedbackkultur.

7- Bedürfnisse

Die Bedürfnisse von Kindern müssen besondere Aufmerksamkeit erhalten. Pausen, im Sinne der Erholung aber auch Toilettenpausen, Essen und Trinken sind insbesondere bei kleinen Kindern wichtig. Neben den körperlichen Bedürfnissen gilt es auch die emotionalen Bedürfnisse zu erfüllen. Ängste und Stress sollte vermieden werden. Manchmal brauchen Kinder eine besondere Aufmerksamkeit wie das eigene Kuscheltier. Bei der Konzeption der Lehrinhalte und der Methodik sollten Frusttoleranzen möglichst geringgehalten werden. Spiele sollten verständlich sein, Wettbewerbe nicht zu stark ausgelebt. Wenn Kinder kognitiv an ihre Grenzen stoßen, sind diese sofort demotiviert, daher muss der Lerninhalt auf die für das Alter übliche kognitive Leistungsfähigkeit angepasst werden.

Natürlich sollten auch bei Erwachsenen die Grundbedürfnisse erfüllt sein. Aber insbesondere das Thema Stress und Anforderung kann bei Erwachsenen nicht nur durch die höhere kognitive Leistung stärker ausgeprägt sein, gemäß dem Lernzonenmodell, ist ein gewisser Stressinput auch für das Lernen wichtig und förderlich. Hier gilt es das richtige Maß zu finden. Erwachsene müssen an die Grenze ihres eigenen Könnens gebracht werden, um dann mit einem Schritt drüber die Kompetenzgrenze zu erweitern.

Das innere Kind in einem?

Vielleicht ist dir beim Lesen oder darüber diskutieren aufgefallen das du dich bei den Unterschieden zu Kindern wiedererkennst? Das ist auch nicht verwunderlich. Denn auch wenn wir nicht gerne bevormundet werden oder Dinge nicht über unseren Kopf entschieden werden soll, so haben wir doch weiterhin ein gewissen Spielbetrieb und den Wunsch wieder neugierig zu sein. Daher sollte Kinder- und Erwachsenenbildung nicht immer stur getrennt werden, sondern vielmehr eine Synergie bilden.



Denn auch Erwachsene werden gerne unterhalten und spielen gerne. Und auch wenn die Pädagogik augenscheinlich nicht altersgerecht ist, so kann ein „Märchen“ die Erwartungshaltung brechen und nach dem Lernzonenmodell wiederrum Neugier entwickeln. Man kann auch die Nostalgie wecken und z.B. Lehrmaterial nach alten Kinderbüchern orientieren. Oder bekannte Spiele aus der Kindheit als Lerneinheit umgestalten.

Ein gekonnter Mix und vielleicht auch mal als Breakout-Einheit in einem Seminar kann helfen Motivation und Energie im Kurs aufrechtzuerhalten. Eine Unterrichtsmelodie lebt auch von dem Wechsel zwischen Ernsthaftigkeit und entspannte, lustige Momente. Es wird sicherlich nicht für jede Zielgruppe passend sein, jedoch kann dies ein gesamtes Seminar lernaktivierend und auch unterhaltsam gestalten.